

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 83 (1996)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher

«Bildungspolitische Brennpunkte».
VPOD-Magazin für Schule und Kindergarten,
Sonderheft (herausgegeben im Auftrag der
Verbandskommission Lehrberufe des VPOD),
Lachen, Mai 1996, 82 Seiten

Das VPOD-Magazin hat im Mai 1996 ein Sonderheft in Form einer Broschüre veröffentlicht. Dieses Sonderheft greift aus gewerkschaftlicher Sicht die bildungspolitischen Brennpunkte Wertewandel, Familie, Migration, Gewalt und Profession auf. Einführend nimmt *Ruedi Rüegegger* eine bildungspolitische Standortbestimmung vor. Die Analyse der gesellschaftlichen Situation fasst er mit dem Begriff «Erosion». Konfrontiert mit Erosionserscheinungen (der natürlichen Lebensgrundlagen, der gesellschaftlich-kulturellen Eingebundenheit und der wirtschaftlichen Grundlagen) entwickeln viele Kinder und Jugendliche Angst und Abwehr. Die Schule muss ihnen bei der Bewältigung der Zukunftsanforderungen Unterstützung bieten. Sie muss ihnen auch ein Zusammenleben nach demokratischen Regeln ermöglichen. Diesem Zusammenleben in Demokratie ordnet der Autor die bildungspolitischen Brennpunkte als positive Grundsätze zu: Rücksichtnahme, Sicherheit, Toleranz, Gewaltlosigkeit und Kompetenz.

Christine Kolb und *Martina Turnes* stellen fest, dass für viele Menschen Werte wie Gehorsam und Fleiss abgelöst wurden von Werten wie Selbstständigkeit, Verantwortungsfähigkeit, Kritikfähigkeit und Kreativität. Die Wirtschaft betont solche Werte und in den Schulgesetzen sind sie zu finden. Im realen Leben treten sie jedoch schnell zurück hinter Unterordnung und Konkurrenz. Was bleibt, ist die Gefahr der Orientierungslosigkeit in der Wertevielfalt. In der Schule müssen sich Jugendliche mit der Wertevielfalt auseinandersetzen können, wollen verbindliche Abmachungen über das Verhalten in einer Gruppe treffen und Möglichkeiten für deren Einhaltung und allenfalls demokratische Abänderung suchen. So können Rücksichtnahme, der Umgang mit Macht und die Verarbeitung von Frustrationen gelernt werden. Dies soll in einer Umgebung geschehen können, in der eine gewisse Stabilität und Verlässlichkeit herrschen. Das bedingt neue Formen der Zusammenarbeit, eine Öffnung von Schule und bisweilen auch die Unterstützung durch sozialpädagogisch Qualifizierte.

Mit den veränderten Familienformen beschäftigt sich *Markus Busin*. Die Schule hat widersprüchliche Aufgaben, so zum einen die Selektion und zum anderen die soziale Integration. Eltern haben ein Interesse, ihre Kinder reibungslos über die Schwellen der Selektion zu bringen, und ihnen einen hochwertigen Bildungsabschluss zu er-

möglichen. Ihr Aufstiegsinteresse kann ihnen dabei den Blick für die andere Aufgabe der Schule, die soziale Integration, verschleiern. In der besseren institutionellen Einbindung der Eltern (z. B. in einem Elternrat) sieht der Autor die Möglichkeit, sie am Lernprozess der sozialen Verantwortung zu beteiligen.

Die Schweiz ist ein Einwanderungsland, das seinen Immigrantinnen und Immigranten elementare Rechte vorenthält. Die Gesellschaft ist eine multikulturelle, doch die einheimische Kultur beherrscht die anderen. Die Schule neigt durch ihre Strukturen und ihren Selektionsauftrag zu Diskriminierung. Sie ignoriert Differenzen, nimmt sie vor allem als Defizite der Schülerinnen und Schüler wahr oder idealisiert sie. In den Kollegien und Schulbehörden sind Minderheiten nicht vertreten und in den Lehrplänen und Lehrmitteln erscheinen sie als inexistent. All diese Mängel streicht der Artikel von *Urs Loppacher* zum Brennpunkt Migration hervor. Der Autor plädiert für einen professionelleren Umgang mit der sprachlichen und kulturellen Heterogenität in der Schule, auf dass sie zu einem Ort werde, wo das Zusammenleben ohne Diskriminierung und Ressentiments möglich wird.

In einem zweiten Artikel entwickelt *Ruedi Rüegegger* unter dem Titel «Bindung und Aggression» ein Modell zum besseren Verständnis von Gewaltphänomenen in der Schule. Aggression ist eine wichtige Strategie der Durchsetzung und der Bewältigung. Ob Aggression in Gewaltausbrüchen endet, hängt davon ab, ob Bedürfnisse nach Sicherheit und Bindung, nach Anregung und Handlungsmöglichkeiten abgedeckt sind, und ob andere Bewältigungsstrategien gelernt und zusammen gelebt werden. Die Schule muss im Rahmen demokratisch ausgehandelter Verhaltensregeln Sicherheit bieten. Sie muss ein Lernen durch Erfahrung ermöglichen und damit Bedürfnisse nach Tätigsein, Exploration und Selbstdarstellung erfüllen. Dazu brauchen Lehrpersonen Kompetenzen, die über Kenntnisse zur Didaktik und Methodik weit hinausgehen.

Mit Professionalisierung befasst sich auch der Beitrag von *Alex Zeitz*. Mit Blick auf die Geschichte der Lehrerbildung stellt er eine «Semiprofessionalisierung» fest. Einerseits ist der Lehrerberuf zu qualifiziert für rein ausführende Tätigkeiten, andererseits fehlen aber die Qualifikationen für die Wahrnehmung von Autonomie und Verantwortlichkeit im Schulbetrieb. Neukonzeptionen von Grund-, Fort- und Weiterbildung für die Lehrpersonen müssen die Professionalisierung weitertreiben und die Lehrkräfte befähigen, die Chancen der künftigen teilautonomen Schule wahrzunehmen, ihre Praxis zu reflektieren und auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen die Theorie weiterzuentwickeln.

Auf knapp 80 Seiten greift das Sonderheft Brennpunkte auf, welche die bildungspolitische Diskussion bestimmen und vielerorts Ratlosigkeit und Resignation hinterlassen. Durch die VPOD-Broschüre hingegen weht ein anderer Geist. Die radikal realistische Analyse vertreibt die Schleier pädagogischen Wunschdenkens. Nicht nach Hilfe von aussen verlangen die Beiträge, auch nicht nach mehr finanziellen Mitteln und schon gar nicht nach einer besseren Unterstützung der Schule seitens der Gesellschaft. Selbstbewusst und trotzdem (den Rahmenbedingungen angemessen) bescheiden unterstreichen die Beiträge zentrale Aufgaben der öffentlichen Schule, deren Gegen-Kräfte im gesellschaftlichen Erosionsprozess und die Kompetenz der Lehrkräfte. Die Forderungen der Broschüre beziehen sich ausschliesslich auf die Stützung und Stärkung dieser Kompetenz. All jenen, die auf brennende Fragen im Bildungswesen Antworten suchen, alle jenen, die zu den laufenden Angriffen auf die öffentliche Schule Gegenpositionen erhalten möchten, sei das Sonderheft empfohlen. (Zu beziehen bei: VPOD-Magazin, Lachen 769, 9428 Lachen AR, Tel. 071/888 38 88).

Silvia Grossenbacher

F. Osterwalder, Pestalozzi – ein pädagogischer Kult, 575 Seiten, Beltz Verlag: Weinheim und Basel 1996, Fr. 68.–, ISBN 3-407-34093-1

Pestalozzi ist eine pädagogische Legende. Um seine Person rankt ein Kult. In der Schweiz – und nicht nur da – gilt er als Begründer der modernen Pädagogik. Es ist kein Zufall, dass sich auf ihn beruft, wer seine pädagogische Autorität untermauern will. Wie verträgt sich dieses positive-einseitige, reduktionistische Pestalozzi-Bild mit dem Umstand, dass Pestalozzis Unternehmungen im wesentlichen erfolglos geblieben, ja gescheitert sind? Kaum ein Autor ist so regelmässig und kontinuierlich wie er in pädagogischen Reden, der Lehrerpädagogik, der Universitätspädagogik und dem öffentlichen Diskurs als Referenz, als Zitatenlieferanten bemüht und vereinnahmt worden. Bereits zu seinen Lebzeiten (1746–1827), sicher jedoch nach seinem Tod unterstellten demgegenüber die Zeitgenossen, Pestalozzis Denken habe die Entwicklung von Pädagogik und Schule im 19. und 20. Jahrhundert massgeblich bestimmt. Insbesondere sei Pestalozzi der Vater der schweizerischen Volksschule.

Dass diese bis heute sich hartnäckig haltende Annahme zumindest schönfärberisch ist, letztlich auch nicht zutrifft, belegt Fritz Osterwalder in seiner umfangreichen Berner Habilitationsschrift. Detailversessen spürt der Autor jenen Autorinnen und Autoren nach, welche Pestalozzis Konzepte diskutiert, sich auf sie berufen, sie akzeptiert und heroisiert, abgelehnt und verbannt oder sie gar nicht zur Kenntnis genommen haben. Anhand einer minutiösen, mit Ausnahme einiger wichtiger Hinweise auf Diesterweg auf die Schweiz eingeschränkten Darstellung der Rezeptionsgeschichte Pestalozzis im 19. Jahrhundert

überprüft Osterwalder die These, inwieweit die Kontroverse um den sog. «Apostel der Menschenliebe» (S. 433) kontinuierlich gewesen sei oder Brüche aufweise. Der Autor malt das Bild der Wirkungsgeschichte Pestalozzis ebenso wie deren Konnex zur Herausbildung der modernen Pädagogik. Entstanden ist ein umfangreiches, gründlich recherchiertes, die pädagogischen Diskurse in ein weites Umfeld stellendes, jedoch wenig lektürefreundliches Werk, das vom Lesenden allein seiner Länge wegen einiges an Durchhaltewillen und Motivation verlangt.

Osterwalder unterteilt die untersuchte Zeitspanne in drei Phasen: Der erste Teil behandelt die Epoche zwischen 1800 und 1827, der zweite Abschnitt jene zwischen 1827 und 1860 und der dritte jene von 1860 bis 1896. Anhand einer Vielzahl von Belegen wird illustriert, dass die pädagogischen Ansätze Pestalozzis im pädagogischen Diskurs allmählich enthistorisiert, ihres Kontextes entledigt und kanonisiert worden sind, womit die Qualität des jeweils eigenen pädagogischen Vorgehens legitimierbar war. Je mehr die Debatte über Pestalozzis pädagogisches Denken in den Hintergrund, die Beschäftigung mit seiner Person in den Vordergrund gerückt worden ist, desto zweckdienlicher erschien es, Pestalozzi lediglich als Symbol zu benutzen. Es galt, ihn «auszuschöpfen», was eine Vielzahl an den zeitgenössischen Diskussionen Beteiligter aus unterschiedlichsten Lagern skrupellos tat, wie Osterwalder nachweist. Dies führte soweit, dass Pestalozzi gar mit Christus verglichen werden konnte (S. 371). In dieser Perspektive erscheint die Feier zur Wiederkehr des hundertsten Geburtstages Pestalozzis als erstes schweizerisches Nationalfest, als zivilreligiöse Zentralisierung (S. 435): «Während Pestalozzis Konzepte schon zu seinen Lebzeiten verworfen und vergessen wurden, hat seine Person als Symbol und Idol der Nation Schweiz volle Anerkennung gefunden.» (S. 431) Fortan reichte es aus, die Richtigkeit eigener Ideen unter Verweis auf Pestalozzi zu legitimieren.

Die vorliegende Arbeit wird zu einem neuen Bild der Pestalozzirezeption in der Schweiz führen. Sie wirft zudem ein bezeichnendes Licht auf die Konstitution der Pädagogik als moderner Wissenschaft, welche nicht zuletzt aufgrund eines pädagogischen Kults um die Person des bekanntesten pädagogischen Schriftstellers, weniger in der Auseinandersetzung mit dessen Gedanken, entstanden ist.

Hans-Ulrich Grunder

Urs Küffer, Schulen mit Zukunft. Berichte, Reflexionen und Anstösse zur Weiterentwicklung der Schule. Haupt: Bern 1996. Fr. 26.–

Urs Küffer legt ein sehr persönliches Buch vor. Er beschreibt in einer literarischen Sprache seine Erfahrungen und präzisen Beobachtungen in Schulen in der Schweiz und in Berlin. Der Blick in die Institution Schule ist stets

begleitet von den schwierigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen, innerhalb derer die Schule darum ringt, Hoffnung auf eine bessere Welt nicht absterben zu lassen. Was das heisst, schildert an Einzelschicksalen von Lehrkräften und Jugendlichen. Das Gesagte gilt für den zweiten Teil des Buches mit der Überschrift «Versuche: Brüche und Balancen». Der erste Teil «Ansprüche: Lernen und Leben verknüpfen?» und der dritte Teil «Bilanz und Perspektiven: Skepsis und Hoffnung» sind v.a. theoretische Abhandlungen und in einer wissenschaftlichen Sprache abgefasst.

Der Gewalt in der Schule und wie mit ihr umgegangen wird bzw. könnte, begegnen wir in Berliner Schulszenen und im letzten Beitrag des Buches.

Die Publikation umfasst 12 Aufsätze, von denen 9 in verschiedenen Zeitschriften seit 1984 erschienen sind.

Küffers Tagebuchnotizen gehen unter die Haut. Immer wieder gelingt es ihm, die Zwänge der Institution mit dem Erlebnishunger und Freiheitsdrang von Schülerinnen und Schülern zu konfrontieren. Als Beispiel das Zitat von einem Schulbesuch:

«Da heisst es, an den Schüler und die Schülerin gerichtet: Trage doch bitte Sorge zu den Pausenspielen. Es sind auch Deine. Danke.

Oder: Du räumst doch nachher alles wieder weg, oder? Die Spiele gehören auch Dir. Sie waren nicht gratis.

Ich lese: Schüler gehen nach der Schule sofort nach Hause.

Oder: Schülern ist es strengstens untersagt, ohne Bewilligung des Abwärts den Rasenplatz zu betreten.

Weiter oben, im Korridor des ersten Stocks, quere ich wieder gemaltes Afrika: Urwald, Schlinggewächs, baumelnde Affen. Unterschrieben hat das Wandgemälde die Klasse 4c.»

Das Wertvollste an diesem Buch ist für mich der Anreiz zu versuchen, wie Küffer alltägliche Begegnungen nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern hinter die Kulisse zu schauen, dem Geheimnis des Prosaischen nachzuspüren.

Joe Brunner

Eingegangene Bücher

Handbücher

Ursula Hermann, Die neue deutsche Rechtschreibung. Völlig neu bearbeitet und erweitert, Mannheim: Bertelsmann 1996, 1040 S., Fr. 19.90

Periodika

Gesellschaft Schweizer Monatshefte (Hrsg.), Schweizer Monatshefte. 75 Jahre Schweizer Monatshefte, Bedenkenswertes – 75 Reflexionen zur Zeit und darüber hinaus, 76. Jahr, Heft 7/8, Juli/August 1996, Fr. 13.–

Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Hg.), Dossier 41A: Abschlüsse in der Sekundarstufe I, Bern 1996, 117 S.

Statistik

Bundesamt für Statistik (Hrsg.), Eidgenössische Volkszählung 1990. Soziale Ungleichheit im Bildungswesen, Bern 1996, 57 S., Fr. 11.–